

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Sturm Heribert, „Unsere Schrift.“ Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen. Umgearbeitete 2. erweiterte Auflage der in der Reihe „Bayerische Heimatforschung“ als Heft 10 (München-Pasing 1955) herausgegebenen und inzwischen vergriffenen „Einführung in die Schriftkunde“. Neustadt an der Aisch: Verlag Degener & Co., Inhaber Gerhard Gessner 1961, 162 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text, broschiert.

Der Heimatforscher wird nicht bei jeder Arbeit sich mit alten Handschriften beschäftigen müssen. Einmal kommt jedoch der Moment, an dem er vor Archivalien oder alten Bibliothekshandschriften sitzt und dann — sofern er nicht Fachmann ist — gerne eine Hilfe haben möchte, die ihn auf leicht faßliche und rasche Weise einführt in Wesen und Formen alter Handschriften. Ein solches Hilfsmittel stellt vorliegende Veröffentlichung in idealer Weise dar. Heribert Sturm hat es verstanden, mit der Schriftgeschichte und Schriftentwicklung in einer Weise vertraut zu machen, die jedem verständlich ist. Bild und Text ergänzen sich in glücklicher und anschaulicher Weise. So ist das sauber hergestellte Heft eine Veröffentlichung, die der Fachmann und der historisch-heimatkundlich interessierte Laie in gleicher Weise gerne benutzen werden. Die übersichtliche Gliederung der Arbeit, mit den römischen Grundlagen abendländischer Schriftentwicklung beginnend, fortgeführt über die Stilformen der Schrift in Deutschland, wobei auch der Buchdruck erwähnt ist, bis zu den Schriften im 19. Jahrhundert, sowie eine Übersicht der Schriftentwicklung in Alphabeten und der Schluß mit dem Übergang zur Gegenwart geben der Benutzungsmöglichkeit jene Breite, die man einer Veröffentlichung wünscht, der sich Historiker und Heimatkundler mit gleichem Gewinn bedienen können.

Dr. E. S.

PERSONALIEN

**Lehrstuhl für den 2. Bundesvorsitzenden
Univ. Professor Dr. Josef Dünninger**

Auf den neuerrichteten ordentlichen Lehrstuhl für „Deutsche Philologie und Volkskunde“ an der Universität Würzburg wurde vom bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus der außerordentliche Professor Dr. Josef Dünninger berufen.

Bundesfreund Josef Dünninger wurde am 13. Oktober 1953, also noch zu Lebzeiten von Peter Schneider, von der Delegiertenversammlung des Frankenbundes zum 2. Bundesvorsitzenden gewählt. Peter Schneider, in dessen Händen jahrzehntelang die alleinige Verantwortung für die Führung des Bundes, nicht nur in wissenschaft-

licher, sondern auch in organisatorischer und finanzieller Hinsicht gelegen hatte, und seine engsten Mitarbeiter wünschten, daß die Spitze des Bundes allmählich auf eine breitere Grundlage gestellt würde. Das Wachsen des Bundes und die damit verbundene natürliche Vermehrung seiner Aufgaben legten eine Aufgabenteilung nahe. Eine Gemeinschaft, die sich die Kenntnis und Pflege fränkischen Landes und Volkes zur Aufgabe gemacht hat, kann einer engen Verbindung mit der einschlägigen Wissenschaft nicht entraten. So war es eben das künftige Wunschbild, daß der eine Vorsitzende die organisatorische und finanzielle, der andere die wissenschaftliche Seite vertreten sollte. Wer wäre gerade für die letztere Aufgabe geeigneter gewesen als Prof. Dünninger, dessen Gebiet deutsche Philologie und Volkskunde ist. Neben seinen bisherigen Vorträgen bei den Bundesgruppen widmete er sich nun besonders der wissenschaftlichen Vorbereitung des Heimatkundlichen Seminars des Bundes und der Bundesstudienfahrten. Manche ausgezeichnete Anregung für die Ausgestaltung wissenschaftlicher Bundesveranstaltungen stammt von ihm. Als Vorsitzender des Schriftleitungsausschusses nahm er in den letzten Jahren einen immer stärkeren Einfluß auf die Gestaltung der Bundeszeitschrift FRANKENLAND. Es ist sein Verdienst mit, daß aus einer kleinen Vereinszeitung der Nachkriegszeit eine Monatszeitschrift wurde, die sowohl nach Inhalt und Aufmachung, als auch nach ihrer Breitenstreuung in Franken ihresgleichen sucht.

Bfr. Dr. Dünninger wurde in Anerkennung seiner Verdienste bei den turnusmäßigen Wahlen der folgenden Bundestage von der Delegiertenversammlung stets wieder einstimmig zum 2. Bundesvorsitzenden gewählt. Als äußeres Zeichen des Dankes wurde ihm beim Bundestag 1961 das „Große Goldene Bundesabzeichen für besondere Verdienste um den Frankenbund“ verliehen. Seit 1953 verkörpern Dr. Zimmerer und Dr. Dünninger die Spitze des Bundes; ihre gute Zusammenarbeit lassen für den Bund ein weiteres Gedeihen und eine freundliche Zukunft erhoffen. Wir können heute Peter Schneider nur von Herzen zustimmen, der damals im Jahre 1953 in Bamberg Bfr. Josef Dünninger „die große Hoffnung des Frankenbundes“ nannte. Daß nun gerade die Übernahme seines ordentlichen Lehrstuhles mit seinem 10jährigen Jubiläum als 2. Bundesvorsitzenden zusammenfällt, ist für den Frankenbund ein besonderer Grund freudigen Glückwünschens.

**Oberbibliotheksrat Dr. Hermann Gerstner
60 Jahre alt.**

Am 6. Januar feierte Bfr. Dr. Hermann Gerstner, München-Grünwald, seinen 63. Geburtstag. Gerstner, der unseren Lesern aus vielen Beiträgen in unserer Zeitschrift bestens bekannt ist, war einer der Organisatoren der beiden

Schloß Mörlach

ARTUR KREINER

I

Seine Besitzer vom 12. Jahrhundert bis zur Familie von Imhof 1665

Wer ist der Schöpfer dieses schönen, kaum bekannten Schloßchens? Lassen wir es seine Schicksale erzählen! Spiegelt doch seine Geschichte ein gut Stück fränkischer Kulturgeschichte, von erst ritterlichen zu bürgerlichen Besitzern, die erst einen Nürnberger Herrnsitz aufbauten und vergrößerten, bis zu jenem genialen, abenteuerlichen C. A. Ch. von Imhof, der 1775 jenes reizende Rokoschloßchen baute und uns einen Weg in das klassische Weimar weist. Verbrachte er doch mit seiner Frau Luise, geb. von Schardt, einer Schwester Charlottes von Stein, und seinem hoffnungsvollen Töchterlein, der späteren Dichterin Amalie von Helvig, dort eine glückliche Zeit, als auch seine berühmte Schwägerin dort wiederholt zu Gaste war.

Mörlach war weltentlegen, an der Verbindungsstraße zwischen Freistadt und Hilpoltstein, wenige Kilometer östlich davon und südlich von Allersberg, bis die Autobahn diese Gegend erschloß.

Von altersher zum Sulzgau gerechnet, gehörte es schon im frühen 12. Jahrhundert einem Geschlecht der Immerla, d. h. im Erlach, = Erlengehölz, noch heute im Volksmund Mirla genannt. Im 13. Jahrhundert folgen die Rindsmaul, die es an die Herren von (Hilpolt-)Stein verkauften. Nach 1540 kam das Gut in wechselnden, bürgerlichen Besitz und wurde infolge der Verpfändung der Ämter Hilpoltstein, Allersberg und Heideck durch den Pfalzgrafen Ottheinrich von Neuburg an die Reichsstadt Nürnberg auch in die Konfessionskämpfe der sog. Jungpfalz verwickelt. Ein Menschenalter lang von Pflegern aus dem Nürnberger Patriziat, u. a. Rieter und Haller, verwaltet, war auch Mörlach evangelisch und hatte einen Pfarrer Löffelholz. Als 1584 die Pfandschaft wieder ausgelöst wurde, wurde im 30jährigen Krieg auch Mörlach rekatholisiert. In diesem Jahr kaufte ein Marx (Marquard) aus dem Nürnberger Geschlecht der Kötzler, pfalzneuburger Rat und Pfleger zu Hilpoltstein, die Güter und baute das erste Schloß, im Stile der Nürnberger Herrnsitze, dreistöckig mit Eckerkern und wurde Landsasse.

Dann kam das Schloßgut über die Nürnberger Familie Thil zu Harlach 1632 durch die mit Sebastian Welser verheiratete Tochter Martha ein Menschenalter lang an dieses berühmte Kaufherrengeschlecht. War dieses ursprünglich in Augsburg groß geworden und sandte einen Zweig nach Nürnberg, so war jener Sebastian zwischen diesen beiden Reichsstädten in Hilpoltstein neuburgischer Wittumsrat und Hofmeister geworden.

Seine Söhne, die Gebrüder Johann Jakob und Ernst Sebastian Welser von Neuhoft arrondierten das Schloßgut, verkauften es aber 1665 an die Familie Imhof, in deren Händen es nun endlich 125 Jahre verblieb.